

## **Bericht einer Mutter, die mit ihren Kindern aus Basel nach Baden-Württemberg umgezogen ist:**

Ich möchte, einfach als Anregung, meine Erfahrungen, die ich in 7 Schuljahren in Basel mit meinen Kindern machen konnte, weitergeben (**alles staatliche Schulen!!!**).

In der ganzen Zeit wusste ich, dass meine Kinder in der Schule gut aufgehoben sind und gefördert werden. Und zwar UNABHÄNGIG von der QUALITÄT und Sympathie der einzelnen Lehrer.

Und das geht mir hier komplett anders – obwohl meine Kinder sogar Glück mit ihren Lehrern haben!

Der Bildungsauftrag der Lehrer in der Schweiz lautet: **Soziale Kompetenz und Lernen lernen**. (Ein Grund, weshalb das Ergebnis der Pisa-Studie in Basel keine besondere Aufregung verursacht hat, obwohl die Schweiz keinesfalls besser als Deutschland dastand!)

Das Schulsystem in Basel besteht aus einer 4-jährigen Grundschule, einer 3-jährigen Orientierungsschule und dann der Aufteilung in Gymnasium sowie in sonstige weiterführende Schulen (d.h. **ab der 8. Klasse**).

Der **Klassenteiler liegt bei 25**. Die Hauptfächer werden darüber hinaus mindestens einmal pro Woche **in 2 Gruppen aufgeteilt**.

Jede Klasse hat eine Stunde pro Woche zur Verfügung, in der nur **soziale oder die Klasse betreffende Fragen** besprochen werden können. Sie ist fest im Stundenplan eingeplant.

**Noten gibt es erst ab der 8. Klasse.**

Davor werden Noten durch ein **Bewertungssystem** ersetzt, das die **soziale Kompetenz** genauso umfassend wie die fachliche gewichtet.

So ist es möglich, **Arbeiten in unterschiedlichen Niveaus zu schreiben** (dabei entscheidet das Kind selbst, in welchem Niveau es die Arbeit schreiben will) – und dabei dennoch eine leichtere Arbeit ohne Fehler genauso wie die schwerere "bewertet" wird: Nämlich z.B. mit dem Kommentar: "Du hast sehr sorgfältig und genau gearbeitet. Weiter so!"

Geht es dann an das Zeugnis, wird das mit dem Tutor des Kindes in einem **Gespräch** von **1-2 Stunden** besprochen.

Grundsätzlich werden alle Gespräche der Lehrer mit den Eltern **im Beisein der Kinder** geführt bzw. es ist sogar so, dass die Gespräche eigentlich vor allem mit den Kindern geführt werden – die Eltern sind nur Beisitzer. Die Gespräche finden – obwohl immer ehrlich und direkt – auf einer **positiven Ebene** statt: Es wird erwähnt, wo sich das Kind individuell verbessert hat, in welche Richtung es weiter arbeiten sollte und wo es sich dringend verbessern müsste. Immer auf beiden Ebenen, fachlich und sozial.

**Jedes Kind bewertet sich grundsätzlich selber** mit genau denselben Kriterien, die auch die Lehrer zur Verfügung haben, schreibt sich also das gleiche Zeugnis.

Mögliche Differenzen zwischen den Zeugnissen werden in dem Gespräch genau besprochen.

Alle Lehrer, die eine Klasse unterrichten, bilden für diese Klasse ein **Team** und sprechen gemeinsam über die einzelnen Schüler. Bei etwaigen Problemen einzelner Lehrer mit der Klasse kann ein anderer Fachlehrer flankierend für ein paar Stunden in die gemeinsame Klasse kommen. Den Lehrern steht auch **Supervision** zur Verfügung.

Einmal pro Monat gibt es einen **Elternbesuchstag**, an dem die Eltern in den Unterricht kommen können. Es ist aber nach Rücksprache mit den Lehrern auch jederzeit sonst möglich, den Unterricht zu besuchen.

Eine Besonderheit war die **staatliche Tagesschule** (die kenne ich nur aus der Grundschulzeit – es gibt sie so heute nicht mehr).

Das Geniale war, dass die 3 Klassenlehrer nicht nur den Unterricht, sondern auch die **Freizeit betreuten**.

Die Lehrer kannten ihre Schüler. Soziale Probleme mussten innerhalb der Schule gelöst werden. Und: Unterrichtsstoff konnte umfassend – auch in der Freizeit – bearbeitet werden. Die oben beschriebenen Regeln galten dort natürlich auch.

Das ist die beste Form, die ich mir für eine Tagesschule ausdenken kann.

Ich weiß, dass klingt für deutsche – insbesondere baden-württembergische – Ohren wie blanke Utopie. Aber nur **wenige Kilometer von Freiburg entfernt ist das Realität** – und das, obwohl man in der Schweiz nur ca. 13% Steuern zahlt.